

"Rickers Schür" : zur Geschichte des Hauses, Marktgasse Nr. 39

Autor(en): **Fischer, Martin E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **42 (1980)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861866>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Rickers Schür»

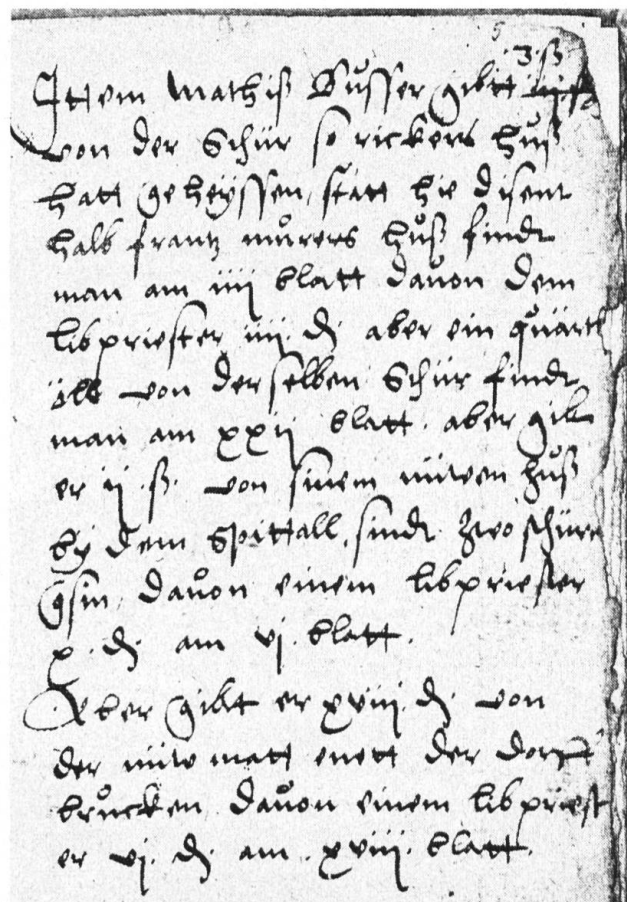
Zur Geschichte des Hauses, Marktgasse Nr. 39

Von Martin Ed. Fischer

Wenn wir für die Geschichte des Hauses von der Situation ausgehen, wie sie das Urbar St. Martin von 1611 beschreibt, entspräche diesem Haus der Eintrag: «Mathys Busers erben geben jerlich von der scheuer so Ryckers huß hatt geheissen, zwüschen Hans Ruodj Kolliß erben vnd Durs Kümmerlinß des württs zur Cronen schürren, ober (winds): an der Ringgmuren an gelt iij ß, an öll j quärtlj, da von dem lütpriester an gelt iij dn¹.»

Dies mag uns vorerst erstaunen, denn von seiner heutigen Erscheinungsform her macht das Gebäude den Eindruck, als ob es als Haus älter wäre. War das Gebäude um 1611 tatsächlich noch eine Scheuer, oder war, wie das oft vorkam, bei der Abschrift des neuen Urbars der Kopf unverändert geblieben ohne Rücksicht darauf, dass hier längst keine Scheune mehr stand? Eine klare Antwort darauf erhalten wir aus den Gerichtsprotokollen: Hier wird 1618 die Stallung des Urs Buser erwähnt an der hinteren Gasse, zwischen der und Maritz Salbis Haus Urs Kulli, der Beck, wohne². Zu Beginn des 17. Jahrhunderts also war das Gebäude auf dieser Liegenschaft eindeutig ein *Oekonomiegebäude*. Als solches lässt es sich lückenlos zurückverfolgen bis 1507³. Weshalb aber heisst es in dem Beschrieb, diese Scheuer habe Ryckers Haus geheissen? Stand ursprünglich hier ein Haus, das, aus welchen Gründen auch immer, abgerissen worden oder eingestürzt war und an dessen Stelle nachher eine Scheuer errichtet wurde? Diese Annahme erweist sich als irrig, denn der Vergleich der Textstellen in den verschiedenen Urbaren zeigt, dass hier in zweifacher Hinsicht Falsches überliefert worden ist: Bis ins Jahr 1544 zurück lautet der Beschrieb der Liegenschaft, von welcher der oben erwähnte Zins fällt, gleich wie 1611. Nur bezahlt 1544 Mathis Buser den Zins noch selbst. Seltsamerweise aber hat der Betrag geändert, iij dn sind 1544 zu dem Viertel Oel zu bezahlen. Die angeführten Beleg-

stellen im alten Jahrzeitbuch aber sind dieselben. Tatsächlich erweist es sich, dass der Schreiber des Urbars von 1581 aus den drei Denaren, die im Jahrzeitbuch ausgewiesen sind⁴ drei Schillinge gemacht hat⁵. Schuld daran ist allerdings nicht er allein, denn schon der Eintrag von 1544 ist fehlerhaft, insofern nämlich, als hier von den drei Denaren, die Mathis Buser als Anteil an das Jahrzeit des Peter Schnider⁴ zu bezahlen hat, laut Verschrieb, vier Denare an den Pfarrer fallen sollten. Da 1544 nach der Drei keine Massangabe steht, schloss der Schreiber von 1581, ohne sich im Original von der Richtigkeit seiner Annahme zu überzeugen, daraus, dass es sich hier um drei Schillinge handeln müsse.



Ausschnitt aus dem Kirchenrodel von 1581 mit dem nachträglich eingetragenen definitiven Verschrieb 3 B (anstatt 3 dn).

Laut dem Text im Jahrzeitbuch hingegen sind nicht die drei Denare Zins, sondern der Anteil des Pfarrherrn falsch abgeschrieben, heisst es doch dort: «Es wirt jartzit Peter Schniders, Heinrich sins suns, hant gesetzt vj dn ab irem hus vnd hofstatt, git Buckli iij dn vnd Ricker iij dn, der kilhen iiiij dn, dem lüt-priester ij dn»⁴.

Demzufolge hätte also der Pfarrer von der Gesamtsumme zwei, die Kirche vier Denare zu fordern gehabt, während Ricker und Bückli je drei Denare hätten bezahlen müssen. Das Quärtlein Öl lässt sich von folgender Jahrzeitstiftung her ableiten: «Es wirt iartzit Peters von Adliken, hat gesetzt ein maß olli, ein halb maß ab Conrat zur Mulli hus vnd keller, die ander halbi maß git Buckli vnd Ricker⁶.» Diesen beiden Texten trägt denn auch der ursprüngliche Eintrag in den Kirchenurbaren Rechnung, wo 1528⁷ und 1507⁸ diese beiden Zinse erwähnt werden mit drei Denaren und einem Quärtchen Oel «von der schur by Rickers huß». Damit dürfte klar sein, dass schon vor 1500 auf dieser Liegenschaft eine Scheuer stand! Neben ihr aber lag Rickers Haus, wie das auch erhärtet wird aus dem Verkauf von 1487, wo Michel Ricker von Olten dem Werner Scherer einen Zins zu kaufen gab «ab minem hus vnd hofstat ze Olten an der Hindren Gasen»⁹.

Interessant wäre nun zu wissen, wann denn hier ein Wohnhaus erbaut wurde. Darüber aber schweigen sich leider die Quellen aus. Anhand der Nachträge in den Urbaren von 1611 und 1685 lässt sich lediglich belegen, dass die Liegenschaft für längere Zeit mit dem Gasthaus zum Turm verbunden war¹⁰. Erst 1788, als sie sich im Besitz von Hans Martin von Arx, Seiler und Urs Martin von Arx, Schuhmacher befindet, wird das Gebäude erstmals als *Haus* bezeichnet¹¹. Auch wenn wir geneigt sind anzunehmen, dass der Text in den Urbaren über längere Zeit unbesehen einer baulichen Veränderung



belassen wurde, scheint nun der Gegensatz zwischen den Angaben aus den schriftlichen Quellen und dem Befund durch einen Augenschein so gross, dass sich die Frage aufdrängt, ob das heutige Haus Nr. 39 an der Marktgasse tatsächlich so alt ist, wie es den Anschein erweckt. Oder ob bei seiner Erbauung allenfalls nur *alte Bauteile* verwendet worden sind. Dass dies durchaus möglich ist, zeigt der Umstand, dass 1711, bei dem Bau der Propstei, Urs Disteli, Rosenwirt, die Fenstersteine vom Haus des Färbers Urs von Arx kaufte, welches dort gestanden hatte und wegen des Baues abgerissen worden war¹². So gesehen liessen sich vielleicht auch einige Ungereimtheiten in den Proportionen der Fenster an diesem Haus erklären. Endgültige Klarheit darüber könnte aber wohl nur eine sorgfältige Untersuchung der baulichen Substanz schaffen.

Einen weiteren Hinweis in dieser Richtung liefert die Tatsache, dass das Haus bis zu Hans Ulrich von Arx, Turmwirt (1671—1738) immer in Verbindung mit dem Gast-

haus zum «Turm» steht. Erst unter Martin von Arx und Johann von Arx, Schuster, welche lt. Nachtrag im Urbar St. Martin von 1685 als spätere Besitzer erwähnt werden¹³, dürfte die Liegenschaft mit Sicherheit als Wohnhaus bezeichnet werden. Vorher ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie als Oekonomiegebäude zum «Turm» gehört hat, wie das auch um 1618 tatsächlich nachgewiesen werden kann². Zeitlich würde dieser Nutzungstausch in die Zeit der Erbauung der «Chorherrenhäuser» fallen, was die These von der Wiederverwendung allfälliger alter Substanz¹² aus abgerissenen Bauten auf der Lebern ziemlich glaubhaft machen würde.

In den neueren Quellen findet sich das Haus dann:

1825 im Besitz des Urs Martin von Arx, Seiler und des Josef von Arx, Schuster¹⁴, 1860 im Besitz des Josef von Arx, Gerber¹⁵ 1873

do.¹⁶, 1890 do.¹⁷, 1897 im Besitz der Erben des Jos. von Arx, Gerber¹⁸, 1906 im Besitz des Christian Frey, Milchhändler¹⁹, ab 1907 bis 1970 im Besitz der Familie Reinhard, Milchhändler²⁰. Heute beherbergt es neben Wohnungen ein Chemisch-Reinigungsgeschäft.

Quellen:

1 Urbar 1611 St. Martin, S. 18. — 2 PAS, Auszüge X, S. 86. — 3 Urbar St. Martin 1507, S. 1. — 4 Jahrbuch 1490, Perg.-Bl. III/2. — 5 Urbar St. Martin 1581, S. 5. — 6 Jahrbuch 1490, Perg.-Bl. XXII. — 7 Urbar St. Martin 1528, S. 1. — 8 Urbar St. Martin 1507, S. 1. — 9 vergl. Ukden. Buch Olten, Bd. 1, S. 99f. — 10 vergl. Nachträge in Urbar St. Martin 1685ff, S. 19. — 11 Urbar St. Martin 1787/88, S. 81. — 12 PAS, Auszüge X, S. 28. — 13 Urbar St. Martin 1685ff, S. 19. — 14 GB 1825, Nr. 459. — 15 Lagerbuch 1860, S. 7. — 16 Kataster 1873, S. 9. — 17 GB 1869/92, S. 10. — 18 Adressbuch Olten, S. 18. — 19 Verzeichnis der Gebäude in Olten 1906, S. 8. — 20 vergl. Adressbücher 1907ff.

Historisches Museum Olten. Ankäufe und Schenkungen.

Von Hans Brunner

Die Umbau- und Einrichtungsarbeiten sind im abgelaufenen Jahr soweit fortgeschritten, dass zwei Ausstellungssäle Mitte Januar eröffnet werden können. Die Abteilung Ur- und Frühgeschichte wird im Verlaufe des Sommers fertig werden, so dass das ganze Museum 1980 dem Publikum wieder zugänglich sein wird.

Gute Antiquitäten werden immer seltener und steigen im Preise so stark an, dass regionale Museen oft nicht mehr mithalten können. So sind auch im vergangenen Jahre historisch interessante Dokumente zum Verkauf gekommen, die unserem Museum wohlgestanden wären, preislich jedoch nicht erschwinglich waren.

Ankäufe

Angekauft wurden für die Münzensammlung die Schützentaler des eidgenössischen Schützenfestes Luzern und die beiden Albert-Einstein-Fünfliber.

Eine Karte mit der eingezeichneten Linienführung der Eisenbahn Kaltbad—Rigi Scheidegg und die Statuten der Betriebsgesellschaft, der Niklaus Rigggenbach angehörte, ergänzen die gut dotierte Rigggenbach-Sammlung.

Schenkungen

Von Charles Mohler, Trimbach, erhielten wir drei Frieskacheln mit Blumenornamenten aus dem Hause an der Marktgasse 5.